

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgebühren.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Weltzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwere Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Englisch-französische Beziehungen.

Leipzig, 5. April.

Aus London schreibt man uns: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vom Jahre 1815 bis ungefähr 1850, wurde die äußere Politik der europäischen Mächte fast ganz von der inneren Politik beherrscht. Die zwei Hauptziele der Diplomatie: die Sicherung der Landesgrenzen und die territoriale Ausdehnung waren weniger bestimmend als die Niederhaltung des inneren Feindes, d. h. der nationalen und liberalen Bewegung, die den Staatsoberhäuptern große Sorge bereite. Von dieser Sorge waren die Allianzen bestimmt. Die Regierungen alliierten sich gegen die Völker, oder wie es in der diplomatischen Geschichte heißt: die Regierungen trieben eine politische de principes. Von dieser Politik wurde bekanntlich die heilige Allianz bestimmt, der ursprünglich Rußland, Oesterreich, Preußen und Frankreich angehörten.

England stand dieser Politik ferne, da seine wirtschaftliche Entwicklung den Punkt erreicht hatte, wo ihr das nationale und liberale Prinzip förderlich war, also gerade diejenige Bewegung unterstützten mußte, vor der sich die Mächte des europäischen Festlandes fürchteten. England war deshalb isoliert. Die Isolation dauerte bis zum Jahre 1830, bis zur Julirevolution in Paris, die die Bourbonen verjagte und das Bürgerkönigtum schuf. Zwei Jahre später kam auch die Mittelklasse in England zur Herrschaft, indem im Jahre 1832 die Reformbill angenommen wurde, die das Wahlrecht im liberalen Sinne umgestaltete.

Der Sieg des Liberalismus in Paris und London führte zu einer Allianz zwischen Frankreich und England. Europa teilte sich sodann in zwei Lager: der alliierte Osten vertrat die Reaktion, der alliierte Westen den Liberalismus. Die westeuropäischen Mächte und mit ihnen die freien Elemente in Osteuropa begeisterten sich für die Unabhängigkeit Griechenlands, Polens und für die Befreiung aller unterdrückten Nationalitäten. Ihr Haß richtete sich demgegenüber gegen Rußland und Oesterreich, sowie gegen Rom als Gegner des Liberalismus.

Die englisch-französische Allianz dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis zum Jahre 1882. In dieser Zeit hat sie sowohl an Stärke wie an Richtung gar manche Veränderungen erfahren. Obwohl ihr Ursprung einem innerpolitischen Ziele — dem Liberalismus — zu verdanken war, wurde die Allianz immer mehr zu Zwecken der äußeren Politik ausgenutzt. Sie sah ihre Hauptaufgabe in der Aufrechterhaltung des Territorialbestandes der Türkei und stand deshalb einem Vormarsch Rußlands nach dem Oriente feindlich gegenüber. Aus dieser Verbindung des Liberalismus mit der orientalischen Frage erklärt sich auch das Eintreten der

„Achtundvierziger“ und aller alten Demokraten für die Türkei.

Die aus dem Liberalismus hervorgegangene englisch-französische Allianz war also gegen Rußland gerichtet. Nikolaus I. war daher bemüht, die beiden westeuropäischen Mächte auseinanderzuhalten, was ihm indes trotz seiner Reise nach London nicht gelang. Der Krimkrieg brach aus, in dem Rußland gedemütigt und die Integrität der Türkei gefährdet wurde. Indirekt wurde auch der Liberalismus gefördert, ebenso der Aufschwung neuer Nationalstaaten, der die europäische Karte umgestaltete.

Das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts bedeutet einen vollständigen Bruch mit der Vergangenheit. Liberalismus, Nationalität und orientalische Frage traten in den Hintergrund, und Sozialismus, Kolonialpolitik und Ostasien begannen nach und nach die Kulturböller zu beschäftigen. Die alte englisch-französische Freundschaft verfiel und die beiden westeuropäischen Mächte gerieten auf ihren kolonialen Eroberungszügen in einen scharfen Gegensatz, der vom Jahre 1882 bis 1902 dauerte und einmal (Ende 1898) sich zu einem Kriege zuspitzte. Aber beide Mächte besannen sich bald, daß sie einen gemeinsamen Gegner haben, den sie niederhalten müßten. Dieser Gegner ist Deutschland. Die nationale Zusammenfassung Deutschlands vollzog sich auf Kosten Frankreichs; die koloniale und wirtschaftliche Ausdehnung Deutschlands kann sich nur auf Kosten Englands vollziehen. Als dieser Schluß in England gezogen wurde, war es mit den Rivalitäten gegen Frankreich zu Ende.

Die erste englisch-französische Allianz war gegen Rußland gerichtet; die zweite ist gegen Deutschland gerichtet.

Im Frühjahr 1903 ging König Eduard VII. nach Paris und sprach von einer englisch-französischen Annäherung. Im Juli 1903 erwiderte der Präsident der französischen Republik den Besuch und mit ihm kam der französische Minister des Auswärtigen, der die Unterhandlungen mit Lord Lansdowne führt und ein Einvernehmen mit England wünscht.

Seit Juli 1903 sind die Verhandlungen so weit gediehen, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden Ländern so gut wie gesichert ist. Frankreich hat in seiner Kolonialpolitik nichts mehr von England zu befürchten. Das neue Verhältnis wird ihm auch positive Vorteile bringen, besonders in Nordafrika. Ebenso gewinnt die britische Seemacht an Stärke, da sie nimmehr nur mit Deutschland zu rechnen hat.

Das neue englisch-französische Einvernehmen hat für Deutschland eine viel ernstere Bedeutung als die französisch-russische Allianz. Dies ist leicht erklärlich. Die überragende Stellung, die Rußland in den letzten Jahren einnahm, ist, wie allgemein bekannt, dem Frankfurter Frieden geschuldet.

So lange dieser Frieden in Kraft ist, darf Rußland sein ganz unverdientes diplomatisches Prestige genießen. Die französisch-russische Allianz war deshalb von vornherein defensiv. Sie konnte Frankreich keine direkten Vorteile bringen, da Rußland nicht das geringste Interesse haben kann, den status quo in Europa umzustürzen. Der Zweibund war wohl Deutschland unangenehm, aber keineswegs gefährlich. Ganz anders verhält es sich mit einer englisch-französischen Allianz. Beide Verbündete haben das Bedürfnis, Deutschland niederzuhalten. Frankreich, um sich für alte Wunden zu rächen; England, um seine weltpolitische Zukunft zu sichern.

Auf diese Kombination antwortet das offizielle Deutschland mit Frottenrüttungen. Selbstredend ist diese Antwort wirkungslos; denn England und Frankreich könnten mehr Schiff bauen als Deutschland. Die deutsche Regierung fühlt die Schwäche ihrer Antwort und versucht deshalb, die europäischen Mächte mit der „anarchistischen“ Gefahr zu erschrecken, um ihre Aufmerksamkeit von der äußeren Politik auf die innere abzulenken. Es ist die Politik Wetterstills; des geistigen Leiters der heiligen Allianz. Zu dieser politischen de principes braucht Graf Bülow die Ausweitung der Mandelstamm und Silberfärb. Mein helfen wird's ihm nicht. Mit diesen Opfern wird er das Mißtrauen, das überall gegen die deutsche Politik herrscht, nicht beseitigen. Das englisch-französische Einvernehmen und der japanisch-russische Krieg versprechen ganz merkwürdige Resultate. Es sind Anzeichen vorhanden, daß ein englisch-russischer Ausgleich bevorsteht. England hat schon seit Jahren ein beratendes Einvernehmen gewünscht. Aber Rußland erwies sich allzu spröde. Es glaubte, auch ohne England auskommen zu können. Es mußte deshalb die Aufgabe der britischen Diplomatie sein, Rußland vorerst zu demütigen. Dies ist der Sinn der englisch-japanischen Allianz. Die Russen sind zwar im gegenwärtigen Momente über England aufgeregt, aber die Aufregung ist nicht größer als die der Franzosen nach ihrer Demütigung bei Fachoda im November 1898. Es war gerade diese Demütigung, die Frankreich veranlaßte, auf einen Ausgleich mit England zu stimmen. Ein ähnliches Resultat dürfte auch der Krieg in Ostasien bringen. Ein neuer Dreibund — Rußland - Frankreich - England — ist näher denn je zuvor. „Deutschland ist der Feind!“ — dies ist die Parole der genannten drei Großmächte, und dies ist auch die weltpolitische Bedeutung der gegenwärtigen Unterhandlungen zwischen London und Paris.

Möchte die deutsche Sozialdemokratie die sehr unangenehme Lage der deutschen Diplomatie im Interesse der deutschen Freiheit und des deutschen Proletariats ausnützen. Die deutsche Regierung ist in der äußeren Politik an Händen und Füßen gebunden.

Seuilleton.

27)

(Nachdruck verboten.)

Die Stelle im Wege.

Roman von Georg Masner.

Die Rechtsanwälte wechselten von neuem. Dadurch wurde ich aufgeföhrt. Jetzt handelte es sich nur um die Verschlebung eines Termins. Das ging schnell. Und dann winkte mir der Gerichtsdienner und trat wieder auf den Korridor hinaus, wo ich ihn: „Gräbert kontra Gräbert“ rufen hörte.

Ich erhob mich und ging nach vorn. Der Landgerichtsdirektor hatte sich zu seinem linken Kollegen gebeugt und flüsterte ihm lächelnd etwas zu. Der nickte und lächelte auch. Es war eben noch immer alles gemächlich.

Von mir nahmen die Herren keine Notiz.

Dann traten sie ein. Zuerst Frau Gräbert. In Schwarz und blaß. Doch der schnelle Blick, mit dem sie mich streifte, entsprach ihrem Neukeren nicht. Es lag Neugierde darin, zugleich aber auch Intravulität. Hinter ihr folgte ihr Mann, dann der Detektiv, eine Dame, die mir fremd war, ein Portier, wenigstens glaubte ich das aus seiner goldbordierten Mütze zu erraten; und schließlich der Kellner, der mich an jenem Abend bedient hatte, und der Bekannte, den ich vor der Tür des Separées getroffen.

Ich zwuckte zusammen, sofort trat die Ernüchterung ein. Daß der Kellner und vor allem jener Bekannte,

an den ich seitdem nie mehr gedacht hatte, auch geladen waren, war mir wie ein Schlag vor den Kopf.

Aber Zeit, mich abzufinden, blieb mir nicht. Der Vorsitzende hat gleich zu sprechen begonnen. Seine Worte summtun mir in den Ohren, ich verstand sie kaum und erst, als wir auf den Zeigenaufwurf zu antworten hatten und ich über mein mehr verschlucktes, als gesprochenes „Hier“ erschraf, faßte ich mich wieder.

Das heißt, ich faßte mich insoweit, als ich mich zuwang, aufzumerken. Aber wie im Traume ist es mir doch gewesen. So als ob es keine Wirklichkeit hätte, als ob es Bilder wären, die fern von mir vorüberzögen. Und in mir selbst war ein totes Gefühl. Ich habe für die Schwere des Augenblicks gar kein Verständnis gehabt, ich habe auch gar nicht daran gedacht, daß es ja noch immer in meiner Macht stand, das Schlimmste zu verhüten. Und deshalb habe ich, nachdem man die andern herausgeschickt und nur mich und das Ehepaar drein behalten hatte, nicht mit klarem Bewußtsein, sondern immer nur aus der Erinnerung heraus geantwortet.

Und meine Erinnerung sagte mir, daß ich mir vorgenommen hätte, alles zu leugnen.

Meine Personalien waren festgestellt. Der Vorsitzende hatte dabei in den vor ihm liegenden Akten geblättert, jetzt sah er mich an. . . „Wissen Sie, daß Sie Ihre Aussage verweigern können, wenn Sie sich dadurch selbst belasten?“

„Ja.“
„Nun und?“
„Ich will aussagen.“
„Und so, daß Sie es beschwören können?“

„Jawohl.“

Er beugte sich wieder über das Aktenstück und blätterte von neuem darin. Eine Weile war es still im Saal. Nur mein Herz schlug, daß ich es bis in den Aßern des Halses spürte, und es war mir, als ob mein Atem aussetzen wollte und ein feiner Nebel vor meinen Augen schwannte. Und doch war ich eigentlich nicht unruhig. Ich fühlte nur, daß etwas Ungeheuerliches gegen mich herankam, das mich faszinierte, mich meines klaren Denkens beraubte, und das ich stumpfsinnig erwartete, weil ich wußte, daß ich ihm nicht entgehen konnte.

Dann begann das Verhör.
„Sie sind am 18. September abends in dem Restaurant von Haller gewesen?“

„Ich weiß es nicht mehr.“

„Es ist also möglich?“

„Ja.“

„Sind Sie öfter in dem Lokal gewesen?“

„Ja.“

„Immer mit Damen?“

„Ja.“

„Kennen Sie die Angeklagte Gräbert?“

„Ja.“

„Woher?“

„Von Wertheim. . .“ Und da er mich fragend ansah, erzählte ich ihm, was wir damals in dem Warenhaus über unser Zusammentreffen und seine Veranlassung abgemacht hatten.

Er nickte, als ich geendet hatte. . . „Sie haben Frau Gräbert vorher weder gesprochen noch gesehen?“

„Ne.“